

Vorhang auf für die Ahninnen des Zen-Buddhismus

VON GUDRUN YUSHIN ABRECHT,
MARTINA KAISEI SIEGWARDT UND
SUSANNE JUSHIN DITTRICH



Stellen wir uns eine Feier vor. Auf der Bühne des Zen-Buddhismus viele bekannte Darsteller: Bodhidharma, Joshu, Unmon, Rinzai, Dogen, Hakuin, zahllose andere Mönche. Dann treten langsam ins Scheinwerferlicht: Zongchi, Satsujo, Chen, Chiyono, Miaocong, Ryonen, Eshun, namenlose Teeverkäuferinnen und viele, viele weitere Frauen – strahlend nach der langen Zeit der weitgehenden Unsichtbarkeit. Applaus im Publikum, besonders von den Zuschauerinnen, die vielleicht jetzt erst merken, was ihnen gefehlt hat.

Unser Artikel soll die Zen-Ahninnen, auch die der jüngeren Vergangenheit, feiern – rückblickend auf einen Buddhismus, der patriarchal geprägt gewesen ist. Vorwiegend männliche Lehrer haben ihn in den Westen getragen und oft sehr unkritisch übernommen. Die vielen sexuellen Übergriffe buddhistischer Lehrer auf ihre Schülerinnen erzählen eine erschreckende Geschichte missbräuchlicher Mann-Frau-Hierarchien, aber auch von einer befremdlichen Überhöhung der „Meister“.

Inzwischen ist viel passiert. Frauen im Zen und im Buddhismus insgesamt werden immer sichtbarer. Dafür sorgen sie selbst – nicht müde werdend in dem Prozess, ihren Platz im Leben offen-sichtlich für alle einzunehmen. Die westliche Kultur, der Feminismus, das demokratische Denken, die Einflüsse von Wissenschaften wie der Hirn- oder Stressreduktionsforschung und die wechselseitige Bereicherung der verschiedenen buddhistischen Schulen durch ihre Begegnung im Westen wirken sich positiv aus. In westlichen Ländern findet die Praxis kaum noch in Klöstern statt, sondern mitten im Alltagsleben: Beruf, Familie, Freundschaftsnetzwerke – und hin und wieder auf einem Retreat oder Online-Meditationstreffen. Hierarchien werden neu bewertet. Der Prozess verläuft sehr vielfältig und lässt sich wohl kaum mehr aufhalten.

Die Bühne ist also größer geworden, das Geschehen auf ihr vielfältiger und bunter. Doch obwohl in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Zen-Lehrerinnen ernannt worden sind, fehlt es den Zen-Pionierinnen noch immer an allgemeiner Sichtbarkeit und Anerkennung. Darum möchten wir hier einige Frauen – insbesondere der ersten Generation von Zen-Lehrenden in den USA und Europa – stellvertretend vorstellen. Sie haben von männlichen, meist asiatischen Meistern gelernt und leben nicht mehr – aber ihr Licht scheint weiter! Unsere Auswahl ist unvollkommen ebenso wie die Beschreibungen ihres Lebens. Unser Artikel soll eine Einladung sein, neugierig selbst weiterzuerforschen.

Zen-Vorfahrinnen in den USA



Ruth Fuller Sasaki (1892–1967) war Lehrerin, Schriftstellerin und Übersetzerin von Rinzai-Texten. Nach dem Tod ihres zweiten Ehemanns, des Zen-Meisters Sokeian, arbeitete sie hauptsächlich in Japan. Sie war eine der ersten westlichen Frauen, die eine formelle

Zen-Ausbildung in Japan erhielt und die erste Frau, die als Priesterin einen Rinzai-Tempel leitete. Zudem war sie an der Gründung des „First Zen Institute of America in Japan“ beteiligt.



Maylie Scott Kushin Seisho Roshi (1935–2001) hatte einen Master in Sozialarbeit und erhielt 1998 die Dharmaübertragung als Soto-Roshi. Sie lehrte am Berkeley Zen Center, protestierte als engagierte Buddhistin gegen den Waffenhandel und arbeitete in Gefängnissen und

Obdachlosenunterkünften. Sie war Mitglied der Buddhistischen Allianz für soziales Engagement und im Vorstand der Buddhist Peace Fellowship. 2000 gründete sie die Rin Shin-ji (Waldherztempel)-Sangha in Arcata, Kalifornien.



Charlotte Joko Beck Roshi (1917–2011) ist eine Schlüsselfigur im US-amerikanischen Zen. Ihr Titel Roshi bedeutet „Meisterin“. Sie integrierte als eine der ersten das psychische Geschehen explizit in die Zen-Praxis. Als Mutter von vier Kindern und Absolventin eines Musik-

studiums, war sie Dharmaerbin von Taizan Maezumi Roshi. Sie hat eine eigene Linie gegründet, die weniger Wert auf strikte Formen legt und mehr Freiraum für individuelles Entdecken bietet, und mehrere Zen-Bücher geschrieben.

Foto: © Michael Lange + Stiftung FC Gundlach



Blanche Hartman (1926–2016) wurde in Birmingham, Alabama geboren und war Chemikerin und Biochemikerin. Sie war mit Lou Hartman verheiratet und Lehrerin des Soto-Zen in der Linie von Shunryu Suzuki Roshi. Von 1996 bis 2002 war sie als erste Frau in

dieser Position Äbtissin des San Francisco Zen Center. Ihr lagen die Förderung von Frauen und auf sie zugeschnittene Lehren am Herzen. Sie war auch Expertin in der traditionellen Nähpraxis der Buddha-Robe und trug wesentlich zu deren Verbreitung in Nordamerika bei.

Foto: © Mitsue „Light“ Nagase



Myo-on Maurine Stuart Roshi (1922–1990) war eine kanadische Konzertpianistin und später Rinzai-Zen-Roshi. Sie war Präsidentin und spirituelle Leiterin der Cambridge Buddhist Association in Massachusetts. 1982 wurde sie als eine der ersten Zen-Meisterinnen der

westlichen Welt zur Roshi ernannt. Ihr bedeutendes Vermächtnis betont die Gleichwertigkeit aller Wesen, besonders von Männern und Frauen, sowie den hohen Wert von Mitgefühl und Präsenz im täglichen Leben.



Houn Jiyu-Kennett Roshi (1924–1996) wurde in Großbritannien geboren und studierte mittelalterliche Musik. Sie war die erste Frau, die von der japanischen Soto-Zen-Schule als Zen-Meisterin zugelassen wurde, erhielt die Dharma-Übertragung von zwei verschiedenen Meistern

und wirkte vor allem in den USA. 1970 gründete sie die Shasta Abbey in Kalifornien und damit das erste Zen-Kloster in den USA, das auf die Initiative einer Frau zurückgeht. 1972 rief sie die britische Sektion der Zen Mission Society ins Leben. Sie setzte sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter im Zen ein und war Übersetzerin und Autorin zahlreicher Zen-Texte.

Foto: © www.shastaabbey.org